

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 14

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlecht geschafft haben. Die kommen morgen mit Sicherheit wieder zu einer solchen Uebung.

Dort in der Gartenwirtschaft, auf bequemen Bänken, vor praktischen Tischen, werden Maschinengewehre zerlegt. Die Leute sollen ihre Waffe kennen lernen — und deshalb auch entsprechend pflegen können; ihr Leben hängt ja daran. Die Leute können sich auf ihre Arbeit konzentrieren, sie brauchen sich nicht die Beine in den Bauch zu stehen; das ist ja auch nicht Uebungszweck. Es wird auch nicht gefragt, welches das Korn sei. Solches zu fragen wäre Schikane. Die Funktionen der Waffe sind das wichtigste, dazu der Unterhalt und die Störungen.

Dort am Bachrand drüber üben 2 Mann Stellungsbezüge. Sie arbeiten ganz allein. Es handelt sich darum, das Maschinengewehr in Deckung vorzubereiten und dann möglichst rasch in Stellung zu bringen; als Ziel ist ein feindlichen Angriff unterstützendes Maschinengewehr genau bezeichnet. Der Zugführer hat an einem Beispiel erläutert, daß der Stellungsbezug nur 40 Sek. dauern dürfe. Nun üben die beiden Leute diese Aufgabe. Eventuell erreichen sie heute das geforderte Ziel; wenn sie es nicht fertigbringen, werden sie morgen wieder dran glauben müssen. Die Kameraden haben die Uebung schon mit Erfolg erledigt; deshalb sind sie jetzt zu andern Disziplinen kommandiert.

Eine Stunde später gehen 12 Mann, darunter natürlich auch solche, die vorher Maschinengewehr-Kenntnis lernten oder Distanzen schätzten, zum Karabiner-Schießen. Es wird gegen bewegte Feldziele geschossen, nicht auf Scheibe A. (Der Kompaniechef hat erklärt, daß das Schießen auf A- und B-Scheibe zum Repertoire der Rekrutenschule gehören; Leute mit 400 Diensttagen müßten nur noch einmal im Jahr, außerdiestlich, Zeugnis ablegen, daß sie diese Disziplin noch beherrschten.) Ein Zielbock wird nicht mitgeführt. Es wäre doch wohl beschämend, annehmen zu müssen, daß es in der Schweiz noch



Orientierung einer Schützengruppe in der Bereitstellung über ihre Gefechtsaufgabe.
(Zens.-Nr. VI R 11663.)

Burschen oder Männer gebe, die noch nicht wußten, wie man zielt.

Überall, auch zum Kurzdistanzschießen oder Handgranatenwerfen, werden die Uebungen so angelegt, daß jeder Mann sich beim Anpacken der zielbestimmten Arbeit sagt: Das will und muß ich nun heute auch können.

So dosierte Arbeit wird nie langweilig. Der Mann fühlt, daß man ihn nicht nur einfach beschäftigt, sondern zu immer sicherem Kriegsgenügen bringen will. Das schafft Vertrauen. Von Kameradschaft braucht man gar nicht mehr zu sprechen — sie ist schon da. Und die Pflege der Seele des Soldaten gibt nicht mehr zu tiefssinnigen Theorien Anlaß.

Gewehrgriff, Achtungstellung und Taktchrift müssen gar nicht mehr so sehr beanstandet werden; deren Technik beherrscht der Mann nämlich und setzt dann seinen ganzen Willen ein, wenn er diese Disziplinen nicht mehr «üben» muß, sondern seinen Vorgesetzten zeigen darf.

Speziell soll noch erwähnt werden, daß mit dieser individuellen Ausbildung die Zeitlücken im Wachdienst äußerst nutzbringend ausgefüllt wer-

den können. Erforderlich ist aber die restlose Hingabe des Zugführers und der überlegte Einsatz der Gruppenführer. Es ist für diese übrigens außerordentlich dankbar, sich auf den sogenannten Posten mit einzelnen Leuten zu beschäftigen. Hier kann der Leutnant seine Leute kennen lernen, ihren Charakter und ihr Können, und sogleich individuell verbessern, was noch nicht genügt.

Weitere Abwechslung und großen Nutzen bringen die Uebungen der am weitesten Fortgeschrittenen an «fremden» Waffen. Der Mitrailleur soll am leichten Maschinengewehr arbeiten, der Füsiliere an der Infanterikanone, und jeder Soldat darf auch die Pistole der Offiziere kennen.

Damit wird das Thema angeschnitten, ob solche Uebungen notwendig oder lediglich interessant und deshalb überflüssig seien. Hierüber gehen die Meinungen auseinander. Ich halte dafür, daß auch «nur interessante Belange», vernünftig dosiert, der großen Ausbildungsbearbeitung dienlich sind; Verständnis z. B. zur Schwesterwaffe und Hingabe an die Gesamtaufgabe werden sicher geweckt.

schließt, ohne daß eine Entscheidung gefallen wäre... Sie kann aber noch gar nicht gefallen sein, denn noch leben wir im Krieg und überall in Europa gibt es jene Gestalten, wie sie John Steinbeck mit meisterlichem Können zeichnete. Es ist ein zeitnahe, aufwühlendes Buch, das wir da gelesen haben. Seine Schlichtheit erhöht die Dramatik des Geschehens und seine saubere Gesinnung, die sowohl dem Sieger, als auch dem Besiegten zugute kommt, verstärkt die Glaubwürdigkeit des Inhaltes. Steinbecks Buch sollte von jedem Schweizer Soldaten gelesen werden, denn viel mehr als alle theoretischen Erwägungen es vermögen, offenbart es die letzte Konsequenz unserer Wehrbereitschaft. Und das ist wohl das höchste Lob, das wir diesem Werke geben können.

Literatur

Der Mond ging unter, von John Steinbeck.
Humanitas-Verlag, Zürich.

(EHO.) Wir lernen in diesem Buche Sieger und Besiegte kennen. Der Sieger kam über Nacht, sozusagen unauffällig und geräuschlos in das kleine Städtchen eingedrungen. Ehe die Leute und die wenigen Soldaten des angegriffenen Gebietes überhaupt wußten, was los war, ging alles zu Ende. Das Volk war erstaunt, konnte das Geschehen nicht begreifen und wollte sich vor allem nicht in das «Besiegtein» finden. Der Sieger suchte die Zusammenarbeit. Freundlich, aber bestimmt wurden die Befehle gegeben. Langsam erwachte das Volk aus seiner Leihargie und plötzlich, beinahe